Danziger Zeitung.

DZE HM

No. 8.

Im Verlage der Müllerschen Buchdruckerei auf dem Holzmarkte.

Dienstag, den 14. Januar 1817.

Vom Main, vom 30. Dezember.

Oeffentliche Blätter theilen den Entwurf einer landständischen Verfassung für Churhessen mit, der aber von den Landständen nicht angenommen wurde. „Weil die Majorität, heißt es daselbst, mehr an die Wiedererlangung ihrer Privilegien und Vorzüge, als an die Begründung der Wohlfahrt des Landes dachte, und sich diesem gemäß betrug, so kam die Sache nicht zu Stande, so sehr es doch nöthig gewesen wäre, sich auf die Zukunft zu sichern. Der Landtag ward, wie bekannt, aufgelöst. Ein unpartheischer Beurtheiler der Churhessischen Landtagsverhandlungen wird gestehen müssen, daß die Landstände sehr übel gethan haben, diesen Verfassungsentwurf nicht unbedingt anzunehmen, da sie denselben in Zukunft immer hätten verbessern können rc."

In Churhessen wird die Leibhusaren-Eskadron, die bisher in einzelnen Kommando's vertheilt, zur Landessicherheit diente, auf 50 herabgesetzt, weil nun Land-Dragoner, deren jeder monatlich 7 Thaler 6 Gr. erhält, die Militair-Polizei ausüben.

Wien, vom 28. Dezember.

In unserm neuen Hofkalender heißt der Prinz von Parma bloß: Franz Joseph Karl Durchlaucht; sein ehemaliger Hauptname „Napoleon" ist vergessen.

Von Seiten der Nationalbank wird angezeigt; daß von den bis zum 21. Dezember in Papiergeld geleiteten Aktien-Einlagen die Zinsen mit 2 ein halb Proz. ausgezahlt werden sollen.

Die Kaiserin hat dem Taubstummen- und Blinden-Institut, jedem 2000 Gulden zur Deckung der dringendsten Erfordernisse, auszahlen lassen

Unser Magistratsbeamte Rossi hat aus dem Ertrag seines „Denkbuchs für Fürst und Vaterland" den durch den Krieg verunglückten Bewohnern der Gegenden von Kulm und Töplitz, bereits 11,000 Gulden und 35 Dukaten zugewandt.

Unter den hier zur Schau ausgestellten Neujahrs-Billetten zeichnen sich vorzüglich die mit vielem Kunstfleiß und Aufwand verfertigten, besonders schön emaillirten Gold- und Silberstoff-Billette, vor allen aber die ganz neu erfundenen Florentiner Stroh-Billette aus, welche mit bewundernswürdiger Zartheit verfertiget sind.

Nach Berichten aus Konstantinopel läßt der Sultan jeden der beiden Seeräuberstaaten Algier und Tunis eine Korvette zum Geschenk ausrüsten.

Paris, vom 23. Dezember.

Für das Jahr 1815 betrug die Brutto-Einnahme, welche die Lotterie-Einnehmer lieferten 32,074,443 Fr., der Betrag der Loose aber 21,459,022 Fr., von denen 416,036 Fr. nicht abgefordert wurden. Die Verwaltungskosten mit 3,188,856 Fr. abgerechnet, belief sich also das reine Staatseinkommen von der Lotterie auf 7,844,051 Fr.

Das Journal de Paris enthält einen heftigen Artikel gegen Chateaubriand, worin man ihm nicht undeutlich zu verstehen giebt, er sey ein Narr, der sich für fremde Zwecke aufopfere, der sich wie der Kater brauchen lasse, die Kar-

toffeln aus dem Feuer zu holen, und der seine letzte Schrift nicht einmal allein geschrieben habe.

Die Abgeordneten, die dem heutigen Gottesdienst, bei welchem für die armen Geistlichen gesammelt wird, nicht persönlich beiwohnen können, sind ersucht worden, ihre milden Beiträge dem Schatzmeister der Kammer einzuhändigen.

Die Französischen Israeliten nehmen in einer Druckschrift, die ihnen durch das bürgerliche Gesetzbuch zugesicherten, im Jahre 1804 durch einen willkührlichen Befehl Bonapartes aber wieder entzogenen bürgerlichen Rechte von neuem in Anspruch.

Gestern zogen drei Bataillone der Schweizergarden hier ein, und, nachdem sie von Monsieur gemustert worden, weiter nach Ruelle. Am 1. Januar werden sie den Dienst hier antreten.

Der Bischof von Amyklea hielt in St. Sulpice vor einer zahlreichen Versammlung eine große Weihe. Es wurden 23 Priester und 47 Diakonen geweiht, und 55 Seminaristen erhielten die Tonsur.

Zu Senlis wurde am 13ten das Kloster der Benediktiner, denen die dasige adliche Erziehungsanstalt anvertraut worden, feierlich eingeweiht.

Die Leichen der beiden Tanten des Königs, Mesdames Adelaide und Viktoire, sind auf einer Königl. Fregatte von Venedig nach Toulon gebracht, und werden nun mit den gebührenden Ehrenbezeigungen nach der Gruft von St. Denis geführt.

Dem Herrn Desezes hat Se. Majestät eine reiche Dose mit dem Portrait Ludwigs des sechszehnten zum Geschenk gemacht, und dem Bischofe von Mans die vormalige Abtei St. Vincent überlassen, um in dieselbe das Seminarium seine Diöcese zu verlegen. Dieses Gebäude diente seit 20 Jahren zu einer Militair-Kaserne, wurde auf des Königs Befehl schnell zu einer geistlichen Pflanzschule eingerichtet, in welcher sich dermalen 118 Seminaristen befinden, deren jeder ein eigenes Zimmer hat.

Gestern stürzte eine Tischlerfrau zwei ihrer Kinder aus dem dritten Stockwerk, und dann sich selbst nach. Die Kinder waren gleich todt. Die Unglückliche stillte noch, und soll durch eine Milchversetzung, die ihr ins Gehirn geschlagen, in Wahnsinn gerathen seyn, und hat durch den Fall nur den Arm zerbrochen.

Die gefeierte Schauspielerin Mlle. Georges hatte den ihr von der Direktion des Französischen Theaters ertheilten Reise-Urlaub eigenmächtig um 2 Monate überschritten; es wurde ihr daher eine Geldstrafe von 8000 Fr. auferlegt und eine Nebenpension von 1200 Fr. entzogen, worauf Mlle. Georges ihre Entlassung verlangt hat. Kontraktmäßig aber muß sie noch ein Jahr beim Theater bleiben.

In Lille sind wegen der Lebensmittel Unruhen gewesen. Erst hingen die Soldaten, als Zeichen der Noth, ihre Töpfe umgestürzt vor die Fenster, und bestimmten dann willkührlich den Preis der Lebensmittel auf dem Markt; das Volk folgte ihrem Beispiel, auch in den Vorrathshäusern, und die Obrigkeit vermochte nicht dem Unheil zu steuern. Mehrere unserer Landleute kauften in Belgien Lebensmittel auf; zu Menin aber hinderten dies die Einwohner mit Gewalt.

General Woronzow hat den Schaden, den Rußische Truppen bei Gelegenheit einer Musterung in der Gegend von Avesnes den Aeckern zugefügt, mit 2778 Fr. vergütigt.

Der Präfekt des Maas-Departement empfiehlt Bier aus Honig und Syrup zu brauen.

Privatbriefe aus Spanien reden von einer bevorstehenden Zusammenberufung der Kortes, die wenigstens allgemein gewünscht wird.

In Barcellona hat ein Kaufmann mit 3 Mill. Franks Bankerott gemacht. Dies erregt um so mehr Aufsehn, da Bankerotte in Spanien überhaupt, und ganz besonders in Barcellona sehr selten sind.

Paris, vom 27. Dezember.

Des Festes wegen fielen gestern alle unsere Zeitungen aus. Die Christ-Messen wurden wie gewöhnlich, um Mitternacht, und unter großem Zuströmen des Volks gehalten. Die Prinzen und Prinzessinnen blieben von Abends 10 bis 1 Uhr früh in der Schloßkapelle. Eins unserer Blätter bezeugt: daß man in allen Kirchen den wahren Geist der Frömmigkeit und Andacht bemerkt habe, was freilich bei dem guten Beispiele des Hofes nicht fehlen könne.

Der Vorschlag wegen der Schenkungen an die Geistlichkeit ist von den Abgeordneten genehmigt. Herr Delaunay empfahl vergeblich Maaßregeln gegen Testamente, die auf dem Sterbebette und auf Antrieb der Beichtväter gemacht würden.

General Savary ist abwesend zum Tode verurtheilt. Aus den Akten des Kriegsdeparte-

ments kann man ihm nichts beweisen, weil General Lobau vor der Uebergabe von Paris einen großen Theil derselben verbrennen lassen. Ein unter Fouché's Papieren gefundenes Empfehlungsschreiben für den Dr. Renoult aber, führt diesen Hausarzt Savary's als den Mann an, der den Briefwechsel nach Elba besorgte. Allein das Schreiben ist nicht unterzeichnet, und wird Savary nur von den Kunstverständigen beigelegt. Seine Frau, die mit ihren beiden Töchtern dem Anfang der Sitzung beiwohnte, will aber das Schreiben nicht anerkennen, und Renoult von dem Briefwechsel nach Elba nichts wissen.

Im Jahre 1815 haben unsere Zölle 41,571,789 Franken eingetragen; davon Bordeaux die stärkste Summe gab, 9,800,000, Rouen 9,188 000 Marseille nur 5 Millionen. Die Verwaltungskosten machten 18,680,149 Fr., so daß nur 22,881,640 Fr in den Schatz kamen.

General Revel der im vorigen Jahre den skandalösen Prozeß mit seiner Frau, jetzigen Gräfin Luxburg hatte, verlangt Entschädigung für die Verfolgungen, die er von den Verbündeten bei ihrem Einzuge in Hamburg erlitten, wo er ein Geschäftsbüreau hatte, geplündert und nach Rußland geführt worden sey.

Sir Sidney Smith macht bekannt, daß alle in den Barbarei befindliche Christen-Sklaven ausgeliefert wären, schlägt jedoch Maaßregeln vor, denjenigen, die sich ins Innere von Afrika geflüchtet rc., die Freiheit zu verschaffen, wobei er jedoch eingesteht, daß die Fürsten im Innern ihre Leute viel menschlicher behandeln, als die rohen Barbaresken.

Einige unserer Blätter wollen wissen, die Kaiserin des Gesanges (Catalani) sey hier angekommen, werde aber, bis sie ein Konzert zum Besten der Armen eingeleitet, das Inkognito beobachten. (Am 18. Dezember hat sie noch in Mailand gesungen.)

Vermischte Nachrichten.

Bereits im vorigen Jahre hat die Kirche der Louisenstadt zu Berlin, durch die Gnade Sr. Majestät des Königs, statt ihrer ehemaligen engen hölzernen und verfallenen Einfassung, ein zwar nur einfaches aber geschmackvolles und dauerhaftes Schutzgitter von größerem Umfange, aus gegossenem Eisen, also ein eben so zierendes als bleibend nützliches Blumenbeete angelegt, um Augen und Herz zu erquicken, und zugleich der Verewigten, nach welcher die Kirche benannt ist, der edlen Fürsten, die selbst fein fühlende Freundin der schönen Natur, besonders der im Blumenschmuck gekleideten Natur, war, ein jährlich in jugendlicher Schönheit sich wieder erneuendes Denkmal zu stiften.

Des Königs von Preußen Maj. hat dem Rath Lüders in Altenburg, für die, mit gnädigster Genehmigung geschehene Dedication der Fortsetzung seines Werkes: „Frankreich und Rußland" die große goldene Medaille, mit einem huldvollen Schreiben, übersendet.

Nach Briefen aus Hannover soll die Absendung einer Gesandtschaft nach Rom, wegen der Erklärung des Pabstes; daß er über Deutsche kirchliche Angelegenheiten erst mit dem Bundestage zu unterhandeln wünsche, aufgeschoben worden seyn.

Im Hannöverschen soll auch im neuen Jahre mit der Erhebung der Steuern nach dem bisherigen Fuße noch fortgefahren werden, bis die ehestens zu erlassenden Verordnungen ein anderes festsetzen.

Batavia ist am 19. August 1816 wirklich den Niederlanden eingeräumt.

In Norwegen ist die Geistlichkeit angewiesen, den Einwohnern sparsamen Gebrauch des Getreides zu empfehlen, weil auf diese Weise der Mangel vielleicht werde verhütet werden können.

Bonaparte auf St. Helena.
(Fortsetzung.)

Ich kenne, erwiederte Bonaparte, nur einen einzigen Arzt, der sich auf Erkennung der Krankheiten ganz unvergleichlich, gleichsam unfehlbar, verstand, der erkannte den Sitz und die Natur des Uebels immer gleich auf den ersten Blick. Der Mann hieß Dubos, aber unbegreiflicher Weise wußte er kein Rezept zu verschreiben, und praktisirte deshalb auch nicht. —

In Egypten, hob ich an, hatten Sie einen überaus geschickten Wundarzt bei sich, Namens Serry. „Ja, versetzte Bonaparte, im Felde und beim Lazarethwesen wußte er ganz vortrefflich Bescheid, aber doch hatte ich noch andere um mich, die, in wissenschaftlicher Hinsicht, weit höher standen. Zum Exempel Percy, sagte ich, der am Morgen der Bataille von Austerlitz zu Ihnen stieß, das war ein Mann von bedeutendem Ruf. — „Woher wissen Sie, sagte Napoleon, und hier funkelten seine Augen, woher wissen Sie, daß er gera-

de am Morgen der Schlacht von Austerlitz bei mir anlangte?" Das hab ich, erwiederte ich, entweder in Serry's Buch gelesen, oder gesprächsweise vom General Bertrand gehört. Bonaparte fuhr nun fort: „Ich gedachte in Frankreich die Wundärzte in drei Klassen zu theilen. Ich habe die Chirurgie immer sehr in Ehren gehalten, denn es ist eine Wissenschaft, die mannichfaltige Kenntnisse erfordert. Ein Wundarzt muß neben seinem Studio auch ein gründlicher Anatom, Chemiker, Botaniker und ein praktischer Arzt seyn. Die ausgezeichnetesten Männer Ihres Fachs sollten zur ersten Klasse gehören." — Wie wollten Sie denn die ausfindig gemacht haben? fragte ich; „An ihren Ruf, an ihren Einkünften und an der Rolle, die sie gespielt hätten, würde ich sie erkannt haben" versetzte Bonaparte. — Das möchten doch wohl nicht untrügliche Kennzeichen des Verdienstes seyn, entgegnete ich, wie mancher hochverdiente Mann lebt, unerkannt, in der Dunkelheit. „Nun die mögen immer in der Dunkelheit bleiben, erwiederte er, denn sie taugen gemeiniglich nicht für das Licht. Sehen Sie nur, wenn ich mir aus ihrer Flotte einen Chirurgus aussuchen sollte, würde ich nicht ehe den Schiffs-Chirurgus des Northumberland, als den Chirurgus der kleinen nebenher segelnden Brigg wählen?" Da liefen Sie doch Gefahr, einen Fehlgriff zu thun, sagte ich. — „Nein, nein, nein, ein Mann in dem etwas steckt, der wird sich in allen Verhältnissen des Lebens empor zu arbeiten wissen. Glauben Sie mir, ich würde bei meiner Art zu urtheilen, im Durchschnitt ganz richtig verfahren haben. Die beiden ersten Klassen hätte ich mit äußere Ehre bekleidet, die dritte Klasse hingegen hätte nur aus einer Art von Handlangern bestehen und nur zu ganz untergeordneten Dienstleistungen zugelassen seyn sollen." Da würden Sie also, erwiederte ich, wie bei uns in England, sehr strenge Prüfungen eingeführt haben. „Allerdings, sagte er, allerdings. Ich vergleiche, fuhr er fort, einen Arzt mit einem General. Gleich diesem muß jener Beobachtungsgabe, Urtheilskraft und einen scharfen Blick haben; dann wird er die Stellung und die Stärke des Feindes bald entdecken. Das verstand Doktor Dubois auf ein Haar, aber auch nicht ein Haarbreit mehr! Ein geübter Praktiker wird nicht mehr Gewalt anwenden als eben nöthig ist, den Feind aus seiner festen Stellung zu vertreiben, aber ja nicht mehr, sonst möchte die Zitadelle, in welcher er steckt, beschädigt werden, und das wird geschehen, wenn z. B. mehr Mercurius gegeben wird, als nur zur höchsten Noth erfordert ist — ich meine den Herrn Doktor Sangrado." — Es wundert mich ausnehmend, sagte ich bei dieser Gelegenheit, daß Sie, General, in ihren thatenvollen stets wechselden Lebensumständen gleichwohl immer so gesund geblieben sind. „Ja, erwiederte er, ich bin ohne Ausnahme wunderbarlich gesund gewesen. Als meine Armee in Italien eine geraume Zeitlang in der Nachbarschaft von Morästen kampirte und es eine ungeheure Menge Fieber-Kranken gab, blieb ich ganz unangefochten. Gar viel rechne ich freilich auf meine große Mäßigkeit und Enthaltsamkeit; ich berechnete meinen Appetit immer nach Maaßgabe meiner Verdauungskraft, und dabei fehlte es mir nie an Bewegung, wahrlich, für Leib und Seele nicht." — Nach Ihrer Rückkehr aus Egypten sollen Sie aber doch kränklich gewesen seyn. „Ich war mager geworden, und hatte einen recht hartnäckigen Husten, von dem half mir aber Corvisart und zwar durch Spanische Fliegen auf der Brust." — Sie haben ja aber damals auch mit einem Hautausschlag zu schaffen gehabt? Wenigstens sagt das Ihr Freund Goldsmith. „Ja, erwiedete Bonaparte, Sie sollen hören" (und in meinem Leben werde ich nicht vergessen, auf was für eine originelle Manier er mir diese Anekdote erzählte.) „Bei der Belagerung von Toulon kommandirte ich in einer kleinen Batterie, die nur mit zwei Stücken Geschütz besetzt war. Eins von ihren (den Englischen) Kanonenbooten kam dicht an die Batterie heran, und schoß eine Kugel hinein, die zwei Kanoniere hart neben mir zu Boden streckte. Ich ergriff auf der Stelle den Ladestock, der dem einen dieser Kanoniere aus der Hand fiel, und der noch ganz warm war. Dieser Kerl hatte die Krätze und ein paar Tage nach diesem Vorgang fand ich mich davon angesteckt. Ich brauchte einigemale Bäder und das Uebel verging, fünf Jahre nachher aber brach es von neuem und mit großer Heftigkeit aus. Diese ganze Zeit über mußte sich das Gift im Blute verborgen gehalten haben. Da wurden dann ernstliche Mittel angewandt, die auch vollkommen wirkten, und seitdem habe ich nichts mehr davon empfunden."

(Die Fortsetzung folgt.)